



13. Juni 2019

Immer wieder neue Wege gehen im Zusammenleben

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich des Zürcher Flüchtlingstags

Geschätzte Anwesende

Liebe Vertreterinnen und Vertreter der Plattform Zürcher Flüchtlingsstag

Wege gehen, neue Wege gehen.

Ich zum Beispiel bin zum ersten Mal hier und habe den Weg hierhin zum ersten Mal gemacht. Ein neuer Weg. Mehr noch: Ein Weg, der mir viel Neues gezeigt hat! Ist es Ihnen auch so gegangen? Haben Sie auch gedacht: Himmel, da passiert aber viel!

Das Quartier ist im Umbruch: Altes und Neues – so nah nebeneinander. Der Coop, ein asiatischer Lebensmittelladen und ein hippestes Restaurant im selben Gebäude; ein traditioneller Autohändler und die UBS in wenigen Metern Abstand... Es ist offensichtlich: Die Stadt entwickelt sich hier rasant. Es entstehen neue Quartiere im Quartier.

Schon fast zwingend also, dass der diesjährige Zürcher Flüchtlingsstag genau hier stattfindet: Mitten in einem innovativen Experiment, wo neue Formen des Zusammenlebens erprobt werden, wo neue Wege gegangen werden. Wo es pulsiert und die öffentlichen Räume belebt sind.

Geschätzte Anwesende:

Wege gehen, lange Wege gehen.

Die geflüchteten Menschen, die hier im FOGO wohnen, haben alle einen **langen Weg** hinter sich.

In der neuen globalen Kampagne "stepwithrefugees" zeigt das UNHCR auf, dass Geflüchtete jährlich ungefähr zwei Milliarden Kilometer zurücklegen müssen, bis sie einen sicheren Ort erreichen. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Wenn wir von einem sicheren Ort sprechen, ist beispielsweise nur die Strecke von Aleppo bis zur libanesischen Grenze gemeint; und nicht der Weg bis hierher in die Schweiz.



Was sich hinter diesen Kilometer-Angaben an gefährlichen, entbehrungsreichen und traumatischen Erfahrungen summiert, ist für uns unfassbar.

44'000 Menschen fliehen durchschnittlich pro Tag aufgrund vor Krieg, Konflikten, Klimaveränderung und Verfolgung.

68,5 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht – die höchste Zahl seit dem 2. Weltkrieg.

Über 68 Millionen Menschen, die weltweit in ganz unterschiedlichen Situationen leben, auf der Suche nach Schutz, Sicherheit, einer Zukunftsperspektive und auf der Suche nach Gemeinschaft.

Im Kanton Zürich sind es knapp 18'000 Menschen, die als sogenannt vorläufig Aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge hier leben. Dies sind 1,2 Prozent der gesamten Wohnbevölkerung.

Einmal in der Schweiz angekommen, sind die Geflüchteten mit neuen Herausforderungen konfrontiert.

Sie können in der Regel unsere Sprache nicht und unser Alltag ist ihnen fremd.

Was für uns normal ist, finden sie skurril. Die Distanz, die alle zueinander halten, zum Beispiel. Oder die Gewohnheit, alleine zu essen.

Meist sind ihre vorherigen Arbeitserfahrungen und Bildungsabschlüsse nicht anerkannt.

Das führt dazu, dass sich die betroffenen Personen in der Schweiz neben Deutschkenntnissen auch weiteres Wissen aneignen und (erneute) Ausbildungen absolvieren müssen.

Ausserdem erleben Personen mit Fluchthintergrund in wichtigen Lebensbereichen Diskriminierungen, wie etwa bei der Wohnungs- und Stellensuche.

Erfahrungen, welche die soziale Integration erschweren können.

Und meine Damen und Herren: Tatsache ist auch: Das politische System ist in der Migrationspolitik nach rechts gerutscht. Was früher von den Mitteparteien vertreten wurde, ist heute beinahe linker Standard.

Dieser politische Rechtsrutsch hat seine Spuren in den zahlreichen Asylgesetzrevisoren hinterlassen.

Die grosse politische und mediale Aufmerksamkeit rund um das Thema Migration hat die gesellschaftliche Akzeptanz von Flüchtlingen zusätzlich geschwächt.

Geschätzte Anwesende: Umso wichtiger ist Ihr täglicher Einsatz im Bestreben darum, Geflüchtete bei uns rasch und gut zu integrieren.

Und Sie machen das äusserst erfolgreich. Dank Ihnen können wir sagen: **Integration im Kanton Zürich ist eine Erfolgsgeschichte!**



Die Schweiz und der Kanton Zürich haben schon mehrmals erfolgreich grossen Flüchtlingsgruppen eine Heimat geboten. Jedes Mal wurde zwar gewarnt, dass diese Gruppe für unsere Leben hier zu fremd sei und das Zusammenleben deshalb scheitern müsse. Und jedes Mal hat es doch geklappt.

Wenn wir heute beispielsweise Personen mit kosovarischem Migrationshintergrund im Beruf, im Alltag – als Nachbar, als Nachbarin – begegnen, dann ist der Gedanke, dass diese Menschen als Flüchtlinge in die Schweiz gekommen sind, weit weg.

Nochmals: Integration bei uns ist eine Erfolgsgeschichte. Es ist auch deshalb eine Erfolgsgeschichte, weil wir immer bereit waren zu lernen und auch bereit sind, weiter zu lernen. Diese Haltung ist entscheidend.

Gesellschaft ist eine lernende Organisation. Und damit auch die Politik. Und damit auch die Migrationspolitik.

Wir können und wollen noch besser werden. Wir wollen weiterhin immer wieder neue Wege gehen.

Liebe Anwesende,

Neugestalten, eben neue Wege zu gehen – das bedeutet auch, Positionen zusammenzubringen, die positiv und fördernd wirken.

So haben sich Bund, Kantone und Städte mit der **Integrationsagenda** darauf geeinigt, dass es eine stärkere Förderung von geflüchteten Menschen in den ersten Jahren ihres Aufenthalts in der Schweiz braucht.

Wir wissen: Die Unterstützung gleich nach der Ankunft ist entscheidend für den weiteren Integrationsverlauf.

Integrationsförderung muss in den ersten Jahren intensiv sein. Stichworte: Erstinformation und Begleitung.

Wenn wir am Anfang stark präsent sind, können Motivation und Potenzial der geflüchteten Menschen am besten zur Entfaltung kommen.

Die Kantone haben den Handlungsbedarf erkannt. Im Rahmen der Integrationsagenda Schweiz gab es eine grosse politische Einigkeit darüber, dass die Integrationsförderung von Geflüchteten verbindlicher, früher und intensiver erfolgen soll.

Auch der Zürcher Regierungsrat schloss sich dieser Haltung an. Er verabschiedete im April seine Strategie zur Umsetzung der nationalen Integrationsagenda.

Gemäss dieser sollen vorläufig aufgenommene Personen und Flüchtlinge einen besseren Zugang zur Arbeitswelt haben und rascher in der hiesigen Gesellschaft ankommen.

Ziel aller involvierten Stellen ist es, die Zusammenarbeit zu stärken und mit den Integrationsmassnahmen früher einzusetzen, sie zu erweitern, zu intensivieren und wo möglich weitere institutionelle Hindernisse abzubauen.



Der Bund stellt uns dafür künftig mehr Geld zur Verfügung.

Für die Umsetzung haben wir Grundsätze definiert, hier drei davon:

1. Wir beginnen mit der Integration so früh, so individuell und so intensiv wie möglich.
2. Wir investieren in die Bildung Jugendlicher und junger Erwachsener.
3. **Wir fördern das Zusammenleben**

Diesen dritten Punkt möchte ich besonders betonen. Er ist deshalb wichtig, weil er die Gegenseitigkeit und Dynamik des Integrationsbegriffs unterstreicht.

Geschätzte Damen und Herren, liebe Vertreter*innen der Hilfswerke,

Wir sind heute hier, weil wir ein gemeinsames Interesse haben. Wir möchten diejenigen Kräfte stärken, die ein respektvolles, friedliches Miteinander in Vielfalt anstreben.

Dazu brauchen wir weiterhin die Unterstützung von Ihnen allen.

Sie, liebe Vertreter*innen der Plattform setzen sich konstant für bessere Rahmen- und Lebensbedingungen für die Betroffenen ein. Sie setzen sich ein für ein bestmöglichstes Zusammenleben von Geflüchteten, Zugezogenen und der schon hiesigen Bevölkerung. Ihre vielfältigen Projekte leisten einen enormen Beitrag zu unserem gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Ohne Ihre Unterstützung, ohne Ihr Mitdenken und Mitgestalten wären wir heute nicht hier.

Die Erfolge der Vergangenheit stimmen mich zuversichtlich: Gemeinsam werden wir weiterhin neue Wege und Formen für ein besseres Zusammenleben finden.

Geschätzte Anwesende

Neue Wege gehen. Das könnte auch das Motto des Ortes sein, wo wir heute zusammengekommen sind. Denn mit der Überbauung "FOGO" gehen die Stiftung Einfach Wohnen (SEW), die Asylorganisation Zürich (AOZ) und der Verein Jugendwohnnetz Juwo wahrlich **neue Wege**.

Sie schaffen damit einen Ort, wo man sich kennenlernen, miteinander etwas unternehmen und gemeinsame Interessen vertreten kann.

Sie schaffen einen Ort der Begegnungen. Und dank diesen finden wir zueinander. Wir werden ein Wir. Ein Wir, das Geschichten austauscht, nach Hintergründen fragt, Erlebnisse teilt.

Zusammenleben 2.0 ist insofern ein perfekt gewählter Titel für diesen Tag: Angelehnt an das Web 2.0 bedeutet es mehr als nur den Konsum und die Teilnahme an Massnahmen. Es geht vielmehr darum, selbst mitzugestalten, zusammenzuarbeiten, und teilzuhaben an einem grossen Ganzen.



Das FOGO ermöglicht also das, was zum Schlüssel für die sozialen Frieden wird: Es ermöglicht **das Zusammenleben und die Teilhabe**.

Menschen mit unterschiedlichen Vorgeschichten treffen sich hier.

Geschichten von Gewalt und Verlust treffen auf Geschichten von Mut und Hoffnung.

Geflüchtete treffen auf junge Erwachsene von hier, die sich in der Ausbildung befinden.

So verschieden die Menschen und ihre Herkünfte sind. Sie haben etwas gemeinsam: Sie gestalten ihre Zukunft (neu) und bauen sich ihr Leben auf. Sie gehen nach kurzen oder langen Wegen gemeinsam neue Wege.

Integration passiert also genau hier, vor Ort: im Alltag, am Arbeitsplatz, beim Zusammenleben und bei gemeinsam Zeit verbringen.

Ich möchte Ihnen, auch im Namen der Zürcher Regierung, ganz herzlich dafür danken, dass Sie als gutes Beispiel vorangehen.

Dass Sie neue Wege gehen und das Zusammenleben 2.0 hier, aber auch an anderen Orten im Kanton Zürich, möglich machen.

Damit geflüchtete Menschen zu Nachbarn, Freundinnen, aktiven Mitbürgern und Mitbürgerinnen – und ganz selbstverständlich zu einem Teil unserer Gesellschaft werden.

Auf viele neue Formen des Zusammenlebens im Kanton Zürich! Ich danke Ihnen von Herzen für Ihr Engagement!